



KIRCHE IM NDR

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

27. bis 30. Dezember 2023: Zwischen den Jahren

Von Felix Bernard, Rektor der Gymnasialkirche in Osnabrück

Im Schwebezustand von "Nicht mehr" und "Noch nicht" spürt Felix Bernard in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr dem Fluss des Lebens - und der Sehnsucht nach mehr Leichtigkeit und Zuversicht.



Prälat Prof. Dr. Felix Bernard

Redaktion: Ruth Beerbom

Katholische Kirche im NDR
Redaktion Osnabrück
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
Tel. (0541) 31 86 56
www.radiokirche.de
www.facebook.com/KircheimNDR
www.instagram.com/kirche_im_ndr

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Mittwoch, 27.12.2023: Zwischenzeit

Sie ist in keinem Kalender verzeichnet - und es irritiert, wenn von ihr die Rede ist: die Zeit zwischen den Jahren. Und doch gab es sie, ist sie historisch belegt. Sie stammt aus einer Zeit, in der verschiedene Kalender Anwendung fanden und der Jahresbeginn sowohl am 25. Dezember als auch am 1. oder 6. Januar gefeiert werden konnte. Die Spanne zwischen den unterschiedlichen Jahresanfängen nannte man damals folglich "Zeit zwischen den Jahren". Erst im 17. Jahrhundert wurde der 1. Januar als offizieller Beginn des neuen Jahres festgelegt. Mir geben die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr immer ein ganz besonderes Lebensgefühl: Abschied vom Alten, Blick voraus auf das neue Jahr, Nicht-mehr und Noch-nicht - eine Art schwebender Zustand. Ich nutze diese ruhigen Tage, um meine Termine für das kommende Jahr in den neuen Kalender zu übertragen. Der Kalender für dieses Jahr hat ausgedient. Ich fange an darin zu blättern und staune, wie angefüllt die Monate waren. Dabei halte ich inne und frage mich: Was habe ich Schönes erlebt? Was war weniger gut? Welche Begegnungen waren erfreulich? Was möchte ich nicht mit ins neue Jahr nehmen? Genau dazu lädt diese Zeit zwischen den Jahren ein. Mit Blick auf die Bilder von Gewalt und Krieg, von Naturkatastrophen und Elend vieler Menschen bin ich dankbar für all das Gute, das ich erfahren habe; dankbar für mein Leben in Sicherheit und Frieden. Ich versuche, offen und zuversichtlich ins neue Jahr zu gehen. Oft nimmt das Leben an einer Kreuzung einen anderen Weg als gedacht. Oder es tut sich überraschend etwas ganz Neues auf. Und ich vertraue darauf, dass ich auf meinem Lebensweg von guten Menschen und von Gott begleitet werde. Dieses Vertrauen habe ich ganz besonders durch das geistliche Gedicht von Dietrich Bonhoeffer gewonnen, das er im Dezember 1944 in der Gestapo-Haft an seine Verlobte geschrieben hat.¹ Die erste Strophe davon passt gut in diese Zeit zwischen den Jahren:

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Donnerstag, 28.12.2023: Jetzt

"Wie die Zeit vergeht. Schon wieder ist ein Jahr rum", das ist in diesen Tagen öfter zu hören. Die Zeit scheint immer schneller zu vergehen, je älter man wird. Offensichtlich existiert nicht nur die eine Zeit, die für alle Menschen gilt und die ich auf dem Ziffernblatt meiner Uhr ablesen kann. Die Zeit, die ich beim Spiel, im Theater oder in Geselligkeit verbringe, ist eine andere als die im Stau auf der Autobahn, beim Warten auf den Zug oder im Wartezimmer eines Arztes. Was also ist die Zeit? Das fragte sich schon der heilige Augustinus, ein bedeutender Theologe und Philosoph des fünften Jahrhunderts. Und er antwortete: "Wenn mich niemand fragt, weiß ich es. Wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären möchte, weiß ich es nicht. Mit Zuversicht jedoch kann ich wenigstens sagen, dass ich weiß, wenn nichts verginge, es keine Vergangenheit gäbe, und wenn nichts herkäme, es keine Zukunft gäbe, und wenn nichts wäre, gäbe es keine Gegenwart."² Augustinus meint: Da in unserem Leben und auf der Welt immer etwas geschieht, und wir selbst mittendrin sind im Fluss dieses Geschehens, darum gibt es auch die Zeit. Auch wenn die Zeit im Fluss ist, gibt es durchaus eine Stelle, wo wir einigermaßen festen Boden unter den Füßen haben, eine Zeitinsel. Das ist die Gegenwart. Auf der Zeitinsel Gegenwart bewegen wir uns relativ sicher. Dort leben wir mit anderen Menschen zusammen, planen unser Leben - und treffen Entscheidungen. Auch wenn uns die Gegenwart immer wieder entschwindet, weil sie zur Vergangenheit wird, bleibt sie der Ort, wo wir unser Leben führen und gestalten. In das Geheimnis der Zeit spielt die Frage hinein, ob und wie sie gefüllt ist. Die Bibel spricht von der "erfüllten Zeit".³ Der römische Dichter Horaz schrieb schon vor Christi Geburt den Satz "Carpe diem", dessen deutsche Übersetzung "Nutze den Tag!" zum geflügelten Wort wurde. Manche füllen sich den Tag deshalb gerade mit vielen Terminen aus, was allerdings zu Stress und Hetze führt. Dabei heißt die wörtliche Übersetzung

¹ Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung. Hrsg. Eberhard Bethge. Gütersloher Verlagshaus Mohn, Gütersloh, 13. Aufl. 1985, S. 204.

² Augustinus, Confessiones, 11. Buch, 14. Kapitel

³ Galaterbrief 4,4

von "Carpe diem" "Pflücke, genieße den Tag". Denn die wichtigste Zeit ist die Gegenwart, der Augenblick, jetzt.

Freitag, 29.12.2023: Sternenhimmel

"Über deinem neuen Jahr möge ein guter Stern stehen!" So steht es auf einer Karte, die mich zum Jahreswechsel erreicht. Und darunter ein Ausspruch von Leonardo da Vinci, dem berühmten italienischen Maler und Universalgelehrten: "Binde deinen Karren an einen Stern." Das ist ein schönes Wort. Was kann damit gemeint sein? Normalerweise bindet man einen Esel, Ochsen oder ein Pferd an einen Karren. Als eine Kraft, die ihn nach vorne bringt, ihn gelegentlich auch aus dem Dreck zieht. Bei Leonardo da Vinci steht der Karren für den Bodenkontakt, die Wirklichkeit unseres Lebens, für die Herausforderungen und Belastungen. Für das, was wir manchmal nur mühselig hinter uns herziehen: Krankheiten oder Verlusterfahrungen. Oft genug gleicht unser Leben einem schwer beladenen Karren. Der Stern dagegen steht für die Sehnsucht nach Weite, nach Leichtigkeit, nach Hoffnung, und nach dem Himmel. Er steht für Vertrauen auf die Kräfte des Himmels. "Binde deinen Karren an einen Stern" heißt dann: Schaue nicht nur auf das, was dein Leben gerade schwer macht, auf das Belastende und Dunkle, sondern: Weite deinen Blick. Suche nach Möglichkeiten für dein Leben. Fasse für dich ein Ziel ins Auge. Gerade dann, wenn dein Karren sich kaum noch bewegen lässt. Mein Blick fällt in diesen Tagen auf die heiligen drei Könige, die Weisen aus dem Morgenland, die gerade wieder in Kirchen und Wohnzimmern als Krippenfiguren stehen. Sie haben ihr Leben und Handeln einst an himmlische Kräfte gebunden, wie die Bibel erzählt. Eine ungewöhnliche Sternkonstellation hat ihrer Meinung nach auf ein epochales Ereignis hingedeutet: die Geburt eines neuen Königs. Das stand zwar nur in den Sternen, war also mehr als ungewiss. Und doch brachen sie auf, folgten einem Stern, diesem kleinen Licht in der Dunkelheit. Das gab ihnen die Kraft, die Strapazen der beschwerlichen Reise zu ertragen, nicht aufzugeben und immer weiterzugehen, bis sie ihn schließlich gefunden hatten: Christus, den Retter, als Kind in der Krippe. Kraft und Orientierung von oben, es gibt sie. Wenn unsere Lebenslast zu schwer wird, tut es manchmal gut, einen Blick in den Sternenhimmel zu werfen. Mir geht dabei oft ein Licht auf.

Samstag, 30.12.2023: Wendepunkte

Es gibt Zeiten in unserem Leben, da spüren wir mehr als sonst, wie die Zeit vergeht. Manchmal haben wir regelrecht den Eindruck: die Zeit läuft davon. Besonders an Wendepunkten unseres Lebens erfahre ich das ganz deutlich: Gegenwart wird Vergangenheit. So auch jetzt beim Jahreswechsel: Ein Jahr mehr ist vergangen. Ein Abschnitt meines Lebens, Wochen, Tage, Stunden sind unwiederbringlich vorbei. Es ist wie bei einem Fluss. Niemand kann zweimal in dasselbe Wasser steigen. So kehrt auch kein Augenblick, keine Minute, keine Stunde ein zweites Mal wieder. Ich kann mich zwar an dieses oder jenes Ereignis im vergangenen Jahr erinnern. Kann Jahresrückblicke und Fotos anschauen. Den Geburtstag, das Jubiläum oder Urlaubstage per Videorevue passieren lassen. Aber nichts davon kann ich noch einmal wirklich erleben. Der Jahreswechsel macht mir bewusst: Meine Zeit ist befristet. Die Lebenszeit schmilzt im Sekundentakt, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Wir alle leiden an Zukunftsschwund. In Anbetracht des neuen Jahres fragen sich viele sorgenvoll: Was wird es wohl bringen? Endlich wieder Frieden? Bleiben unsere lieben Angehörigen und wir selbst gesund? Hält unsere Gesellschaft bei den vielen Problemen zusammen? Die Antwort lautet ganz schlicht: Wir wissen es nicht. Wir werden sehen. Egal, was auf uns zukommen wird, wir brauchen Hoffnung und Zuversicht für unser geistliches Immunsystem. Positive Ereignisse können Zuversicht vermitteln: Auch in Zeiten, in denen täglich schreckliche Bilder von Kriegen, Terror und Naturkatastrophen auf uns einströmen. Mir wurden in diesem Jahr die Bilder vom Weltjugendtreffen mit dem Papst in Lissabon zu einer Quelle der Zuversicht. Hunderttausende junge Menschen aus der ganzen Welt haben sich dort in einer entspannten Atmosphäre über Klimaveränderungen, Krieg, Frieden und über ihre persönlichen Glaubenserfahrungen ausgetauscht. Sie haben zusammen gebetet, gesungen und gefeiert. Sie glauben, eine bessere Welt ist möglich, und wollen sich dafür engagieren. Wollen Dinge gestalten und sich von Krisen und Herausforderungen nicht abschrecken lassen. Diese Potentiale der Jugend lassen mich auf eine gute Zukunft hoffen.